

SPITZENBLÄTTER

Auszüge aus dem Jahrgang
2023

ISBN 0934 – 6163, © Copyright Deutsche Spitzengilde

Vom Faden zum Knoten – Die Kunst der Knoten

Helma Siepmann (1936-2020) (Heidi Fastenrath)

... Occhi ist die Kunst der Knoten. Helma Siepmann entwickelte aus dem Doppelknoten den Kreativknoten, die Knüpfelemente Ösenring, überhäkelter Ösenring, zusammengefasster Ösenring und Ösensteg. Durch diese Knüpfelemente ist es möglich, spielerisch alle Naturformen zu erarbeiten. Beim klassischen Occhi wird Knoten für Knoten, Ring für Ring, Bogen für Bogen nach Anleitung in steter Folge gearbeitet. Beim Kreativen Occhi wird fantasievoll ohne Anleitung eigenschöpferisch gearbeitet. Dabei kommt es auch nicht darauf an, die natürliche Form getreu darzustellen; es ergibt sich wie von selbst, dass das Wesen einer Pflanze oder eines Baumes dargestellt wird. Durch das Arbeiten mit drei Schiffchen gleichzeitig und dem Einsatz von farbigem Garn hat jeder das Werkzeug in der Hand zu seiner eigenen Kreativität ... Die Occhi-Landschaftsbilder von Helma



Siepmann fanden ihren Weg bis nach Japan und Australien über die wachsende Zahl von jungen Frauen, die mit den Schiffchen ihre ganz eigenen fantasievollen Kreationen schafften. Auch die heutigen Occhianerinnen schätzen, dass das Arbeitsmaterial handlich ist und sich immer in einem Beutel mitnehmen lässt. Mit zwei bis drei Schiffchen mit aufgewickelm Garn und einer Häkelnadel kann überall gearbeitet werden. Mit diesem Ansatz hat Helma Siepmann dieser Handarbeit zu ganz neuen Formen und einem eigenen Design verholfen.

Blütenräume 1990. Entwurf und Ausarbeitung von Helma Siepmann, Foto: Heidi Fastenrath

Spitzenstricken – Shetland-Spitze und Orenburg-Spitze (Anne Urban)

In der derzeitigen Ausstellung „Kragen, Schals, Tücher“ im Werkstatt-Museum Karl-Mayer-Haus in Obertshausen wird ein gestrickter „Eheringschal“ ausgestellt. Diese Strickspitze ist so fein, dass sie durch einen Ehering gezogen werden kann. Der Schal stammt wahrscheinlich aus Shetland oder Irland ... In Europa gibt es drei bekannte Traditionen dieser Art von Strickspitzenkunst: Die Shetland-Spitze, die Orenburger Spitze und die estnische Spitze, auf die ich hier nicht weiter eingehen werde ...

Foto: Anne Urban



Shetland-Spitze ist ein äußerst zartes Strickgebilde aus weicher Shetland-Wolle, die zu sehr feinem Garn gesponnen und zu komplizierten Mustern gestrickt wird. Es ist eine sehr anspruchsvolle Art des Spitzenstrickens. Die meisten beim Shetland-Stricken verwendeten Muster werden aus sehr feinen Garnen auf kleinen Nadeln, vielen Maschen und Umschlägen auf beiden Seiten gearbeitet. Shetland-Spitze war im 19. Jhdt. die Hauptstütze der Shetland-Strickwarenindustrie ... Arthur Anderson, einer der Gründer der P&O Shipping-Company, stellte Queen Victoria Shetland-Schals vor, die dann eine Liebhaberin der Shetland-Spitze wurde. Von da an

wurde es Mode, Shetland-Spitzenschals und gestrickte Strümpfe aus Shetland-Wolle zu tragen ... Die komplexen Muster in jeder Reihe wie z. B. Farn, Herzmuschel, Augenlid, Madeira-Diamant, Blumenkorb, Puzzle mit ihren deutlichen Spitzenkanten, eignen sich eher für kraus gestrickte Artikel als für feine Spitzenschals, Stolen und Tücher. Sie können aber auch zu zarten Oberteilen gestrickt werden. Kleine und sich wiederholende Spitzenmuster in abwechselnden Musterreihen

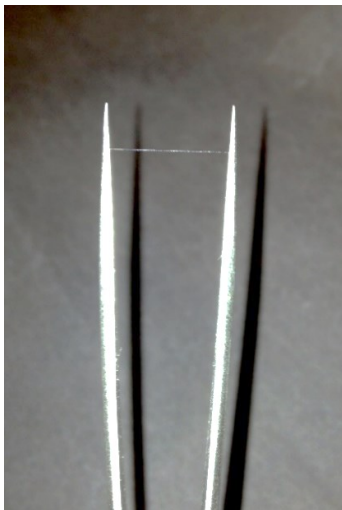
können auch glatt rechts für Kleidungsstücke wie Pullover und Strickjacken gestrickt werden. Dann spricht man von Lochmustern ...

Eine weitere bekannte Spitzenstrick-Tradition ist die **Orenburger-Spitze**. Der Orenburger Schal gilt als eines der klassischen Symbole der russischen Handwerkskunst. Diese Art von fein gestricktem Spitzenschal aus Ziegen-Flaumhaar entstand vor etwa 250 Jahren, im 18. Jahrhundert, in der Gegend von Orenburg. Die Region Orenburg in Russland, unweit der Grenze zu Kasachstan, ist berühmt für ihre Tücher, die auf Russisch als Orenburg-Tücher / Schals / „Orenburgskiy Platok“ bekannt sind ... Das raue Klima und die Besonderheiten des Gebiets haben perfekte Bedingungen für eine erfolgreiche Zucht der Guberlinskoy-Ziegenrasse geschaffen, die einen leichten, warmen, weichen, seidigen und langfaserigen Flaum hat. Die Dünnhheit der Haare ist teilweise auf die strengen schneereichen Winter der Ural-Gebirgssteppen sowie auf besondere Futterqualitäten und Lebensbedingungen zurückzuführen ... Das Flaumhaar der Orenburger Ziege ist das dünnste der Welt – 16-18 Mikrometer, das der Angoraziege (Mohair) 22-24 Mikrometer. Produkte aus Orenburger Daunenhaar sind daher besonders weich und fein. Obwohl die Faser so fein ist, ist sie sehr strapazierfähig, mehr als Wolle ...

Spinnenseide – Ein ganz dünner Naturfaden revolutioniert die Mode

(Anne Urban)

... Mit einer Geschwindigkeit von bis zu einem Meter pro Sekunde zieht eine Spinne die Seidenfäden zu einem Netz. Die Geschwindigkeit, mit der die Tiere spinnen, ist beeindruckend. Über Tausende von Jahren haben Webspinnen ihre spezielle Art des Beutefangs perfektioniert. Ihr Spinnennetz ist viermal belastbarer als ein Stahlfaden der gleichen Dimension. Er kann um das Dreifache gedehnt werden, ohne zu reißen. So kann das Spinnennetz der Wucht eines aufprallenden Beuteinsekts widerstehen. Die Spinnenseide ist leicht und wasserfest. Sie kann aber dennoch so viel Wasser wie Wolle aufnehmen ...



Spinnenseidefaden auf eine Pinzette gewickelt



Das „Goldene Cape“, aus Spinnenfäden gewebt

Im 19. Jahrhundert hatte ein französischer Jesuitenpater damit experimentiert, Seide von den Spinnen zu „melken“. Da die Kunst des Webens aus Spinnfäden über die Zeit leider verloren ging, musste sie, etwa 100 Jahre später, aus den alten Aufzeichnungen des Priesters „neu erfunden“ werden ... Die gewonnenen Spinnfäden wurden in speziellen Webstühlen zu Textilstücken handverwoben. Das Gewebe wurde dann in feinsten Sticktechniken bestickt. Dies allein dauerte etwa ein Jahr. Darauf zu sehen sind filigrane Muster, zum Beispiel Blüten und Ranken, aber auch kleine Spinnen. Insgesamt war vor allem der Personalaufwand für die Herstellung des Capes immens. Das „Goldene Cape“ wurde bislang erst vier Mal für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zuletzt war das Cape im Juni 2018 im Royal Ontario Museum in Toronto zu bewundern ...

Sticken – nützlich und schön (Renate Raith)

Das Sticken dürfte so alt wie die Menschheit sein und hat sich unabhängig voneinander überall auf der Welt entwickelt. Wahrscheinlich haben die Menschen damals ihre Kleidung schon sehr früh nicht nur als Schutz vor Wind und Wetter genutzt, sondern mit besonderen Verzierungen auch für rituelle/spirituelle Handlungen. Daran hat sich viele tausend Jahre nichts geändert, war doch das Tragen gewisser Kleidung nur bestimmten gesellschaftlichen Schichten vorbehalten ... Bei Grabungen in prähistorisch besiedelten Höhlen wurden bereits Nadeln gefunden. Diese Nadeln waren aus Tierknochen hergestellt und am Ende mit einer Kerbe versehen, in die der Faden eingeklemmt wurde ... Im Mittelalter wurden in den Klöstern Gewänder und Ausstattungen für die Kirchen bestickt. Diese Stickereien waren kostbar mit Perlen und Gold geschmückt und sollten einfachen Leuten (die nicht lesen konnten) die religiöse Botschaft vermitteln und die verschiedenen Heiligen erklären ... In etlichen Ländern (z.B. Nepal) sichern auch heute noch Frauen mit ihren Handarbeiten das Überleben der Familien. Im Jugendstil lebte das Sticken nochmals auf, bevor die Weltkriege diese Technik so ziemlich zum Erliegen gebracht haben. Heute sticken viele Menschen einfach „nur“ zur Entspannung ...

Mustertücher Seit dem 16. Jahrhundert gibt es Belege für Mustertücher, sei es aus Testamenten oder von Gemälden ... Diese Mustertücher dienten dann später als Quelle für weitere Stickereien bzw. beim Ausbessern der Kleidung als Ideengeber. Für die Aussteuer wurden alle Stücke (Leib- und Haushaltswäsche) mit den Initialen und manchmal auch noch mit einem religiösen Symbol bestickt. Meist wurden die Monogramme in Weißstickerei ausgeführt, sprich mit weißem Leinenfaden auf Leinen gestickt ...

Stickmaschinen z. B. für Plauener- und St. Galler Spitze Da Sticken sehr zeitaufwändig ist, haben Tüftler schon lange versucht das Sticken zu mechanisieren. Mit der Industriellen Revolution ergaben sich neue Möglichkeiten dies zu verwirklichen. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die erste mechanische Stickmaschine von den Schweizern Franz Rittmeyer und Anton Vogler entwickelt ... 1898 entwickelte Arnold Groebli, der älteste Sohn von Isaak Groebli, diese Maschine weiter zum Stickautomaten. Bei der Steuerung des Pantographen ersetzten nun Lochkarten die Handarbeit; die Maschine wurde so automatisiert. Um das Jahr 1910 waren bereits ca. 5.000 Schiffchen-Stickmaschinen in der Schweiz im Einsatz ... Diese beiden Maschinen waren nur der Anfang des sich entwickelnden Zweigs der industriellen Stickerei. Während und nach dem Ersten Weltkrieg brach dieser Wirtschaftszweig fast komplett zusammen.

Weißstickerei (Karin Schneider)

Als Weißstickerei bezeichnet man Arbeiten, bei denen aus meist sehr feinem Leinen Stoff zwischen umstickten Formen herausgeschnitten wird ... Zunächst wird das gewünschte Motiv exakt auf den Stoff übertragen. Hier muss präzise vorgearbeitet werden, damit die einzelnen Elemente akkurat ausgearbeitet werden können und ein schönes Gesamtbild entsteht ... Um die einzelnen Muster herum werden Vorstichlinien gezogen, diese werden anschließend mit Langettenstichen überstickt. Dann wird der Stoff innerhalb des Langettenstiches herausgeschnitten ... Über solche Spannfäden wird dann das eigentliche Muster eingestickt. Optimal zum Arbeiten ist eine gerade Zahl von Spannfäden. Das Einarbeiten der Füllungen ähnelt der Arbeitsweise bei der Nadelspitze ...

Hedebo-Stickerei Hedebo ist eine alte volkstümliche Stickerei, der Name ist vermutlich abgeleitet von „Heidebauern-Stickerei“. Sie stammt aus der Gegend um die dänische Stadt Heden ...

Cilaos-Stickerei Cilaos ist eines von drei Tälern auf der Insel Réunion, dessen Hauptort Cilaos heißt. Dort wird diese spezielle Nadelspitzen-Technik auf traditionelle Art von Hand gestickt. Die Cilaos-Stickerei erhielt ihren Namen nach dieser Gegend. Ende des 19. Jahrhunderts wurde von den Töchtern eines Arztes die französische Ajourstickerei eingeführt und mit den Jahren weiterentwickelt zur Cilaos-typischen Sticktechnik. Auch hier werden Stoffausschnitte in kreativer Art und Weise mit Stickstichen gefüllt und bilden wunderschöne, teilweise filigrane, oft komplexe Gesamtbilder ...

Gabriele Grohmann: „Mit Fäden malen – Vielfalt der Klöppelkunst“ Ausstellung auf Burg Abenberg (Karin Schneider)

Eine Ausstellung der besonderen Art zeigt das Klöppelmuseum Abenberg ... Werke von Gabriele Grohmann, einer Klöppelkünstlerin, die etwa Ende der 1980er Jahre mit dem Klöppeln begann. Sehr schnell wurde sie selbst kreativ und begann, eigene Entwürfe auf hohem künstlerischem Niveau umzusetzen ... Gabriele Grohmann nutzte nicht nur die klassischen Garne und Fäden zum Malen bzw. Gestalten ihrer Spitzen und Skulpturen, sondern probierte sich auch an ungewöhnlichen Materialien aus, wie z. B. Papier, Lichtleiter, Angelschnur und vieles mehr. Ihrer Fantasie waren kaum Grenzen gesetzt – was sich beeindruckend in den vielen unterschiedlichen Exponaten der Ausstellung zeigt ... Inspiriert von Porzellan-Services entstanden Arbeiten unter anderem zum Thema „1001 Nacht“ oder die „Zauberflöte“. Sie ist dreidimensional gestaltet ... Einige Werke beeindrucken nicht nur durch die angewandte Technik, sondern auch durch ihre Maße. „Kastalia“ z. B. imponiert mit 195 x 72 cm Größe; gearbeitet aus Baumwoll- und Synthetikfäden sowie Papierpulpe. Die Idee zu diesem Motiv entstand in Griechenland, wo Gabriele Grohmann sich gerne aufhielt ... Viele Ideen und Eindrücke wurden umgesetzt in den unterschiedlichsten Techniken, zumindest teilweise mit interessanten, nicht immer klöppelalltäglichen Materialien, wie Kozo, Papier, Mull und vielem mehr.



Ausschnitt der Arbeit „Nachthimmel“ Foto: Karin Schneider

Die Textilfabrik Cromford in Ratingen – Von der Baumwolle zum Faden (Karin Schneider)

Gegründet 1783/84 von Johann Gottfried Brügelmann ist die Textilfabrik Cromford in Ratingen die erste Fabrik überhaupt in Deutschland. Sie gilt als erste vollmechanische Baumwollspinnerei auf dem europäischen Kontinent. Noch heute stehen dort die 1994 originalgetreu nachgebauten Maschinen aus dem 18. Jahrhundert, die weltweit als einzige voll funktionsfähig sind und die Verarbeitung des Rohstoffs Baumwolle bis zum gebrauchsfähigen Faden zeigen ... Brügelmann verfügte aber nicht über die nötigen Maschinen um seine Fabrik aufzubauen, diese gab es nur in England. Dort lebten zu jener Zeit viele Tüftler und Erfinder, die sich ihre Ideen patentieren ließen. Richard Arkwright (1732-1792) entwickelte Ideen anderer Tüftler und Erfinder weiter und es gelang ihm im Jahr 1769, eine mit Wasserkraft betriebene Spinnmaschine patentieren zu lassen ... Den Rohstoff Baumwolle bezog Brügelmann aus verschiedenen Regionen der Erde, z. B. aus Indien, Afrika, aus Amerika oder dem karibischen Raum ... Die gereinigten Fasern wurden durch Kardiermaschinen über mehrere Walzen gekämmt und gestreckt (über Holzleisten mit unzähligen kleinen Nägeln). Anschließend wurde das Vlies zu Kardenband verzogen. Die Spinnlunten wurden in Streck- und Dublierwerken weiter auseinandergezogen und damit verfeinert. Dies geschah, indem immer je zwei Lunten zusammengeführt und gleichzeitig verdreht wurden ... Die Arbeiten an den Maschinen waren teilweise sehr gefährlich, z. B. waren in der Karderie die Walzen mit Nägeln besetzt. Geriet man mit einem Hemdsärmel in die Walzen, konnte man leicht eine Hand oder sogar einen ganzen Arm verlieren. Die Walzen bzw. ganze Maschinen konnten nicht abrupt gestoppt werden ... Ein großes Wasserrad und Transmissionen zur Kraftübertragung trieben alle Maschinen der Textilfabrik Cromford Ratingen an. Gespeist vom Angerbach setzt es noch heute die unterschiedlichen Maschinen im Textilmuseum in Gang ... Herrenhaus und Textilfabrik sind sehr interessant und allemal einen Besuch wert, auch für Kinder. Man erfährt sehr viel über die damalige Technologie, Arbeits- und Lebensweise, sieht die einzelnen Maschinen in Betrieb und erhält ausführliche Erläuterungen zum Ablauf der Verarbeitung vom Rohstoff Baumwolle bis zum gebrauchsfähigen Garn.